

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesamten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Franz Deakgasse Nr. 19.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um feierliche Schrift wird gebeten.

Abonnement:
ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50.
Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das
Mehr des Porto hinzuzufügen — Inserate werden
billigst berechnet.

Inhalt: Necrolog: Aron Kornfeld. — Der Tag ist kurz, die Arbeit groß, die Arbeiter träge; der Lohn bedeutend und der Arbeitgeber drängt. — Religionsunterricht. — Orig.-Correspondenz. — Wochenchronik. — Literarisches. — Bücher-Auctionär. — Inserate.

Rabbi Aron Kornfeld

in
Golg Jenikau.

Und wieder ist eine große Sonne verlöscht am
Himmel des Judenthums.

Wer war A. Kornfeld, dürften so manche unserer
Leser, die nicht mehr recht versiert in unseren Angele-
genheiten sind, fragen. Wohlan denn:

A. Kornfeld war kein Rabbiner, keine besoldete
Größe; keine bezahlte Frömmigkeit, kein nothgedrungener
Tugendheld; kein ambitiöser Büchermacher, um von sich
reden zu machen, aber ein Heros, eine jener antiken
Größen, die nicht groß sein, noch weniger scheinen
wollten und doch in des Wortes vollster Bedeutung
groß war. Groß an echt jüdischer Gelehrsamkeit, groß
an Charakter, Geist und Herz — bescheiden und an-
spruchlos, sanft, friedliebend und tolerant — frei von
jedem Dünkel der sogenannten Alten, wie von jedem
Gelehrtenstolz unserer modernen Epigonen, welche sich ein-
bilden, mit jeder ihrer gelehrten citatengeschickten Schrüle
die Welt und speciell das Judenthum beglückt zu haben!

Kornfeld lebte als Privatmann, wirkte ohne jeden
Eigennutz als Lehrer, strebte als Mensch und handelte
als nützlich Mitglied der Gesellschaft — und eben
daraus verdiente er, wie sonst Wenige, den Ehren-Namen
Rabbi!

Wir müßten noch recht Viel sagen, wollten wir
das Lob dieses großen Ehrenmannes, bei dem *תורה ודעה*
d. h. jüdische Wissenschaft und wahre Größe so sehr
Hand in Hand gingen, auch nur halbwegs erschöpfen
— da es uns aber hiezu sowohl an Worten wie an
Raum gebricht, so rufen wir nur schmerzbezeugt *בכי*
weil nicht sobald wieder ein Kornfeld dem heu-
tigen Judenthum wiederkehrt.

Dir aber edler Verklärter rufen wir zu!

באדער רודף שלום חכמה ומדע הרבות
ובמשה איש האלהים עני ומורה הוראה
עת עתה קראך אלהים השמימה עליה
על בן חיי הודוך על כי מאד מאד נעלית

Dr. Ignaz W. Bak.

**Der Tag ist kurz, die Arbeit groß, die
Arbeiter träge; der Lohn bedeutend und der
Arbeitgeber drängt.**

Hom.-Kipit-Predigt, gehalten vom Rabbiner L. Adler in Chicag.
(Fortsetzung und Schluß.)

המלאכה מרובה.

Welcher gesunde Mensch sich Abends zur Ruhe
begibt, und im Rückblick auf sein Tagewerk die Frage
an sich stellt: Wie hat sich denn dieser Tag ins Buch
meines Lebens eingeschrieben, zu deinem, der Deinigen
oder Anderer Besten und er sagt sich: Ich weiß nicht,
was ich weiter hätte thun können, als was ich gethan
habe, — meinen Leib genährt, um weiter fortzuleben;
welcher Mensch in seiner Wohlhabenheit denkt: Wozu
brauche ich thätig zu sein, es sind mehr Arbeiter da,
als Arbeit; ich kann ruhig und lediglich genießend mit-
zusehen, wie die, die es nöthig haben, sich für ihr
Brod abmühen; dem gilt der Ruf: *המלאכה מרובה*. Es
ist viel Arbeit, mehr Arbeit als Arbeiter. Wer für
sich genug hat, der hat noch für den Unterhalt, für
Führung und Leitung der Seinigen genug Beschäfti-
gung, und wenn da noch Kraft und Zeit übrig bleiben,
für den gibt es, wohin er blickt in seinen engeren und
weiteren Lebenskreisen, die Hände voll zu thun, um Gott
und Menschen wohlgefällig seine Kräfte und Mittel zu
gebrauchen. Denn die Arbeit ist nicht bloß viel, son-
dern auch mannigfaltig. Mit Kopf, mit Herz, mit
Hand, für's Zeitliche, für's Ewige, als Mensch für die
Menschheit, als Jude für's Judenthum, als Patriot
für's Vaterland, als Gelehrter für die Wissenschaft.
Und die Arbeit ist groß, werthvoll, nicht bloß in dem,
was sie schafft, sondern in sich selbst. Alles, was nur

Arbeit heißt, ist hoher Ehren werth: die Arbeit des Akademikers, des Staatenlenkers, wie die Arbeit des Hammers und der Schaufel; die Arbeit im Hörsaale der Philosophen, wie der Hausfrau in der Küche und des Handwerkers mit der Nadel, wer in der kurzen Lebenszeit sich in nützlicher Thätigkeit zeigt, füllt seine Stelle aus in dem großen Weltwerkhaus Gottes.

וְהַיְעָלִים עֲבָדִים

Die Arbeiter sind träge. Träge Arbeiter denken, der Tag ist noch lang, schieben die Erfüllung ihrer Aufgaben vom Morgen bis zum Abend, von einem Tage auf den anderen auf. Für so Vieles, was geschehen sollte und nicht geschieht, weil, wie wir uns einzureden, es nicht geschehen kann, weil noch nicht genug vorbereitet, noch nicht reif zur That, trägt im Grunde nur Trägheit die Schuld, die Scheu, die Arbeit anzufassen. Träge Arbeiter schieben das Gute, das sie selbst als gut, als höchst wünschenswerth zur Ausführung anerkennen, von sich ab und Andern zu. Wundern sich, klagen und tadeln, daß es mit dem Guten nicht vorwärts gehe, daß die Leute nichts thun wollen, daß Alles schlecht verwaltet werde: Gemeinde, Vereine, die Anstalten für Wohlthätigkeit. An sich denken sie nicht, daß sie, wenn sie es doch besser verstehen, Hand anlegen, es besser zu machen; daß sie, so gut wie Andere, von Gott berufene Arbeiter seien in dieser von Gott bestellten Werkstätte; daß sie Kraft, Mittel und Beruf zu dieser Arbeit haben, so gut und mitunter besser als Andere und nur an Trägheit leiden, selbst Hand anzulegen.

יִשְׁכַּר הָרֶבֶךְ

und der Lohn ist viel, viel und wieder vielfältig.

Wir sollen nicht des Lohnes halber Gott und der Menschheit dienen, so lautet die Lehre, d. h. die Erwartung des Lohnes soll nicht das Motiv sein eines frommen und moralischen Lebenswandels. Indessen ist es Thatfache, daß es sich mit wahrer Frömmigkeit und echter Tugendhaftigkeit am glücklichsten lebt hienieden; daß der Besitz der Tausende, daß Schätze auf Schätze häufen nicht glücklich macht, sondern der verständige und edle Gebrauch, den wir davon zu machen wissen; daß selbst Geistesreichthum noch kein beseligendes Gefühl gibt und hohe gesellschaftliche Stellung nicht einmal Schutz vom Lebensüberdruß, vielweniger Anspruch auf Lebensfreudigkeit. Lohn ist nur und groß ist der Lohn, wenn man in der großen, in der Weltwerkstätte einen Beruf hat und ihn ausfüllt, eine Arbeit und diese nach Kräften Gott und Menschen wohlgefällig verrichtet. Der fühlt sich belohnt an innerer Zufriedenheit, ist nicht verlassen in seinen bescheidenen Lebensbedürfnissen und seine Kinder brauchen nicht für ihr Brod zu betteln. Der ist nicht verlassen von der Ehre, die ihm gebührt und der Anerkennung, deren er werth ist, der einen Beruf hat und den Beruf ausfüllt. Und größer noch ist sein Lohn in der Ewigkeit, wann unsere Seele am Abend unseres Lebenstages heimkehrt in die ewige Heimath mit dem Bewußtsein, ich war zu was nütze im irdischen Leben, ich habe einen Beruf erfüllt, ich habe meine Pflicht gethan in der Weltwerkstätte.

Das Signal, das uns ruft, erschreckt uns nicht. Je mehr die Seele sich hier vor der Pflicht gedemüthigt, mit einer desto größern Zuversicht mag er der Seligkeit entgegen gehen.

וְכַעַל הַבֵּית דִּרְחָק

Und der Hausherr ist dringend.

Das ist in unserm Texte das Letzte, in seiner Bedeutung aber das Erste, und die Erinnerung daran ist die Hauptbestimmung dieses Tages. Es ist in der Welt ein כַּעַל הַבֵּית. In diesem unermesslichen Weltensbau, in dessen unüberdenkbaren Größe, Herrlichkeit und Harmonie muß ein großer Geist walten, der Welten wie Stäubchen trägt und Stäubchen wie Welten beachtet, und aller Himmel Himmel und aller Welten Welten mit Gesetzen führt, die Ausfluß Seines Willens sind. Nur dem Menschen ist ein freier Wille verliehen, in bestimmten Grenzen Gottes Gesetz zu erfüllen oder zu übertreten. כַּעַל הַבֵּית דִּרְחָק der Weltenherr zwingt nicht den Menschen, daß er gut sei, aber er dringt darauf; Er ist nicht gleichgiltig für den Seelenwandel des Menschen. Es ist nicht gleichgiltig wie die Seele heimwärts kehre von ihrem Tagewerk. Es wird Jeder bezahlt von dem Weltenherrn nach seinem Thun. Und so lange wir hienieden wachen, ist sein Auge Tag und Nacht gerichtet auf das Denken, Sprechen und Thun der Arbeiter im Weltwerkhaus, was er Gutes oder Böses thue, was er Gutes oder Böses unterlasse in seinem freien Willen. Und der Mensch spürt es im Innern seines Herzens, er spürt es in seinem Gewissen, wie Sein Gott in ihm dringt; O, Mensch, sei gut, sei edel, sei gerecht, sei wahr, sei keusch, sei barmherzig, sei ein fleißiger, thätiger, ehrlicher, rechtschaffener Arbeiter in deinem Berufe! Und dieser Tag ist von Gott uns gegeben, das Gewissen zu wecken, in den Gesetzen Gottes zu wandeln in freier Wahl. Höret in dieser Stimme die Stimme Gottes, des Herrn des Weltalls. Wir leben inmitten von Welten, die blind nach den Gesetzen ihre Bahn wandeln. Wir, winzige Menschen, sind mit freiem Willen geehrt. Wenn wir in freier Wahl nach Gottes Willen leben, stehen wir höher als die Sonne, wenn wir in freier Wahl gesetelos handeln, sinken wir unter das Thier.

O, großer, heiliger Tag, du Gottesgabe Israels, wie viel Herzen hast du schon gerührt, wie viele unseres Glaubens gebessert, wie viele zu ihrem Gotte zurückgeführt, indem du jahrelang schlummernde Gewissen wecktest und an die lange Nacht erinnertest, die auf den kurzen Tag folgt, an die lange Nacht, die die Religion verklärt und mit Seligkeit füllt. O, bewahre auch an uns deine heiligende Kraft, daß du den Verblendeten die Augen öffnest, daß sie wieder schauen die Herrlichkeit der Welt, von Gott getragen, daß die Verstockten wieder fühlen die Nähe des Herrn und sich erquicken an dem Gedanken: Mag es uns Tag sein des Lebens oder Nacht des Todes, mögen wir auf der Erde wandeln oder unter der Erde schlummern: Er, der Herr des Lichtes wie der Finsterniß, Er ist mit uns und wir in Seinem, des Vaters Haus!

Religionsunterricht.

Budapest, im November 1881.

Wie in den meisten Großstädten, wird auch hier allgemein über Mangelhaftigkeit des Religionsunterrichtes in den Simultanschulen geklagt. Die Klage: mein Kind kann nicht einmal „dawenen“ — hebräisch lesen — geht von Mund zu Mund. Der Gemeindevorstand möchte dem Uebel gerne abhelfen und Verbesserungen einführen. Zu diesem Ende hat er — der Gemeindevorstand — für jeden Bezirk einen eigenen isr. Schulstuhl eingesetzt, dessen Mitglieder die Aufgabe haben: die Schulen zu inspizieren, über wahrgenommene Mängel Bericht zu erstatten und Vorschläge zur Verbesserung zu unterbreiten. Der Schulstuhl vom VI. und VII. Bezirk — Theresienstadt — hielt in voriger Woche unter Vorsitz seines Obmannes, Herrn Dr. Josef Reinitz eine Sitzung, in welcher die Mitglieder über die Resultate der Prüfungen berichteten und Verschiedenes proponirten. Schließlich wurde von einem Mitgliede (Obercantor Professor Friedman) ein vielumfassendes Laborat vorgelegt, welches nach längerer Debatte mit nur geringer Modification angenommen worden ist.

Dieses Laborat wurde „abgezogen“, an mehrere Beiräthe versendet, und da das Schriftstück in mancher Richtung auch allgemeines Interesse bietet, cursirt es sogar in den Caffeehäusern. Es ist demnach nicht mehr Amtsgeheimniß, deßhalb wir uns erlauben dürfen, dasselbe wörtlich wie folgt zu veröffentlichen: Ich war bei 14 Prüfungen anwesend. Geprüft wurden 675 Kinder, 299 Knaben und 376 Mädchen. Auf die ersten Classen, von denen man doch billigerweise noch keine Kenntniß der Religion fordern kann, entfallen 274 Schüler. Von den übrigen 401, waren nicht mehr als 54, die hebräisch lesen können, also ungefähr 14%. Es ist eine traurige Wahrnehmung, daß sowohl seitens der Eltern als der Kinder eine förmliche Apathie gegen den Religionsunterricht herrscht. Dies beweist der Umstand, daß selbst bei den Prüfungen keine einzige Classe vollzählig erschienen war; es fehlten 100 Kinder. Ebenso glänzten die Eltern durch Abwesenheit; bei allen 14 Prüfungen, die ich besuchte, fand ich deren bloß 8. Das Resultat in intellectueller Beziehung ist im Allgemeinen ungenügend. Damit möchte ich durchaus keinen Tadel gegen die Herren Lehrer erheben. Diese sind fleißig und pünktlich. Ja, im Hinblick auf die vielen Mängel und Hindernisse, die da obwalten, muß ich selbst dieses Resultat, ein relativ gutes nennen, was aber nur der Hingebung der Lehrer zuzuschreiben ist.

Absolut gut fand ich nur eine Classe und zwar die 5. Knabenclasse in der Kazinczy-utca. Nach meinen Erfahrungen und nach gepflogener Rücksprache mit einigen der Herren Lehrer wären folgende Vorschläge zu empfehlen:

1. Es soll mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin gewirkt werden, daß Schüler ohne Classe aus Religion, in eine höhere Classe nicht aufsteigen dürfen. Dies wäre leicht zu erreichen, weil ja das Schulgesetz den Religionsunterricht als „obligat“ vorschreibt. Zudem hat das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht

erst unlängst in einem speciellen Falle dahin entschieden, daß Kinder, welche keinen Religionsunterricht genießen, zum Schulbesuch überhaupt nicht zuzulassen sind. Nichtsdestoweniger finden wir häufig isr. Schüler, die sich dem Religionsunterrichte absichtlich entziehen. Ja, es gibt Kinder, die auf Zurechtweisung des Lehrers entgegen: „Ich habe voriges Jahr in der 3. Classe auch einen Fünfer aus Religion gehabt, und bin doch in die 4. Classe gekommen. Diese Anomalie allein genügt, um dem Lehrer jeden Einfluß zu benehmen.

2. Jede Classe in der Volksschule soll zwei Stunden wöchentlich erhalten. Jetzt gibt es viele Classen, welche nur einmal in der Woche, beziehungsweise einmal in 14 Tagen unterrichtet werden. Wenn nämlich auf den Tag, an welchem Religionsunterricht stattfinden sollte, ein jüdischer oder christlicher Feiertag, ein Fasttag oder überhaupt ein Ferialtag fällt, so bleibt der Unterricht ganz weg. Bei so knapp zugemessener Zeit aber, ist ein Mehrleisten rein unmöglich.

3. Der eigentliche Religionsunterricht soll erst mit der zweiten Classe beginnen. Wozu kleine Kinder, die noch nicht einmal schreiben und lesen können, mit abstracten Begriffen martern?! Das hundertmalige Vorsagen und mechanische Einbüffeln einiger hebräischer Gebete und Segensprüche, wie es jetzt geschieht, ist für den Lehrer eine fast übermenschliche Anstrengung, für die Kleinen aber geradezu geisttödtend. In dieser Classe sollten bloß kurze Erzählungen aus den ersten Capiteln der biblischen Geschichte vorgetragen werden.

4. In der zweiten Classe, wo die Kinder schon ungarisch lesen und schreiben, soll das Hebräischlesen energisch betrieben, ja es soll diesem Gegenstande mindestens die Hälfte der Zeit zugewendet werden. Die Kenntniß des Hebräischlesens ist, insoweit die hebräische Sprache in unserem Gottesdienste dominirt, von großer Bedeutung. Deßhalb soll das Hebräischlesen auch noch in der dritten Classe fortgesetzt und geübt werden. Dabei müßte man die Herren Lehrer ersuchen, daß sie die üblichen, rituellen Gebete zu den Vesperübungen benützen. Bisher ließ man die Kinder Bibelstückchen lesen, was nicht praktisch ist.

5. Um das Lesen des hebr. Textes zu erleichtern und zu fördern, müßten unbedingt hebräische Lesetabellen und Wandtafeln angeschafft werden. Jetzt schreibt der Lehrer die hebräischen Buchstaben mit der Kreide an die Tafel. Diese Methode ist: erstens zeitraubend; zweitens kann nicht jeder Lehrer die hebr. Quadratschrift so schön schreiben, daß die Buchstaben den im Buche gedruckten ganz ähnlich wären; drittens verlieren die Kinder, während der Lehrer mit dem Rücken zur Schultafel gewendet schreibt, die Aufmerksamkeit.

6. Das Religionsbuch der Gemeinde, aus welchem die Lehrer unterrichten, ist für die reiferen Schüler schon deshalb sehr gut, weil die Kinder daraus den Tempelritus vollkommen erlernen können. Mit diesem Buche sollte man aber erst bei der 4. Classe beginnen. Für die unteren Classen ist es nicht geeignet, es ist zu schwer. Zu kleineren Kindern muß man leichtfaßlich, verständlich und in kurzen Sätzen sprechen. Aus großen, langen, mit Anwendung der Partizipial-Construction,

weit ausgedehnten Perioden können siebenjährige Kinder nichts lernen.

7. Von großer Störung ist auch der Umstand, daß die Schüler zweierlei Bücher, alte und neue Ausgaben haben. Sagt z. B. der Lehrer: Schlaget auf Seite 12, muß er dabei bemerken: alte Ausgabe Seite 19. Die Kinder suchen und blättern, bis endlich der Lehrer ihnen zu Hilfe kommt und mit dem „Aufmischen“ zehn Minuten Zeit verliert.

8. Der Lehrstoff müßte für jede Classe genau bestimmt sein, damit doch der jeweilige Prüfungscommissär wisse, was eigentlich zu prüfen sei. Es sind die Fälle nicht selten, daß in der vierten und zweiten Classe dieselben Fragen gestellt werden.

9. An brave Schüler, welche sich im Hebräischen auszeichnen, sollen bei der Prüfung Prämien vertheilt werden. Für jeden andern Gegenstand, sogar für Singen und Turnen erhalten die Kinder irgend eine Auszeichnung, was gewiß aneifernd wirkt. Nur beim Religionsunterrichte gehen selbst die besten Schüler leer aus. Dadurch zeigen wir ihnen, daß uns dieser Gegenstand gleichgiltig ist.

10. Die Stundeneintheilung für den Religionsunterricht sollte rechtzeitig geschehen, damit etwaige Abänderungen, wenn solche in der Praxis nöthig erscheinen, getroffen werden können.

11. Um das Gefühl für Religion nicht nur theoretisch, sondern auch practisch durch religiöse Uebung zu bilden, soll an Sabbat- und Feiertagen ein kurzer Gottesdienst eingerichtet werden, an welchem die Schüler der 3., 4. und 5. Classe theilzunehmen hätten. *)

Soweit das Memorandum. Dieses wurde vom Schulstuhl des VI. und VII. Bezirkes an den Gemeindevorstand geleitet. Ob dadurch wirklich eine Verbesserung des Religionsunterrichtes erzielt wird? Wir wünschen es vom Herzen und werden s. z. dem „Ung. Israelit“, mit Erlaubniß der löbl. Redaction, darüber berichten. **)

Original-Correspondenz.

Fünfskirchen, den 10. November 1881.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Die hohen Feste, welche in jeder Gemeinde eine mehr weniger lebhaftere Epoche im jüd. Leben bilden, sind vorüber und es dürften sich die Berichte über diesen interessantesten Zeitabschnitt so sehr bei Ihnen angehäuft haben, daß sie, so will es mich bedünken — allesammt in den dort im Winkel zu Ihrer Pfenk glerig harrenden Orcus — alias Papierkorb — wandern dürften, nicht ohne Sie zuerst als gewissenhaften Publizisten herzlich — gelangweilt zu haben. Es thut

*) So sehr wir mit diesen ausgezeichneten Vorschlägen auch einverstanden sind, so finden wir doch bei dem besten Willen der nöthigen Organe, und bei aller Um- und Aufsicht kein Heil für den Religionsunterricht, so lange wir keine eigene Religionschulen haben, die allein und ausschließlich leistungsfähig sind. — Alles andere ist Schwindel und Humbug und lohnt weder die Zeit, noch die Mühe und Kosten.

**) Wir sind zur Aufnahme sach- und sachgemäßer bezügl. Dinge stets gerne bereit.

mir nun zwar sehr leid, die Zahl derselben um ein Object Ihrer Langeweile zu vermehren, allein wenn auch gerade von unserer Gemeinde der Bericht überflüssig wäre, da man die excellenten Leistungen eines Dr. Rohut und eines Rafael Moor in allen Kreisen genügend kennt und würdigt, so fordert es doch eine Art Courtoisie, legtern als Fünfskirchner Obercantor zu präsentiren, da er es erst seit Kurzem ist und das Werden sein eigenes Bewandniß hat. Herr R. Moor war als Obercantor von Raab vor ca. 8 Jahren bei uns zu Gast und regalierte uns mit einem Sabbatvortrage, der uns nicht wieder aus dem Sinne gehen wollte. Seither hatten wir leider oft eine Cantorfrage zu verwinden und es fiel uns dies immer sehr schwer, denn Moor hatte unserem Gehör-Organ vom 7777 des echten Chasones zu kosten gegeben, dessen Nachgenuß auf Alles reagirte, was uns in diesem Genre geboten wurde. Aber auch Herr M. hat nebst dem Ehrengeschenke Eindrücke von uns: von unserem Tempel, von unserer Orgel, von unserer Tempel-Ordnung, von unserem Rituale mitgenommen, die ihm einen Wirkungskreis bei uns als das Ziel seiner Wünsche hinstellten. Trotz der beiderseitigen Sehnsucht konnte jedoch ein Wiedersehen nicht erzielt werden, Moor's auswärtige Feinde wußten immer einen bösen Leumund, welchen er in seinem männlichen Selbstbewußtsein formell zu dementiren verschmähte, geltend zu machen, so daß die Gemeinde sich mit Surrogaten begnügen und Herr M. ebenfalls auf die Suche ausgehen mußte, um ein seinem Ideale sich näherndes Ziel zu finden. Es gelang also beiden nicht, und als in letzter Zeit die Cantorfrage bei uns wieder acut geworden, wurde die alte Sehnsucht wieder wach und fand in der Anstellung des Herrn Moor endlich die gewünschte Befriedigung. Daß die Sehnsucht der Gemeinde vollkommen berechtigt war, bewies Herr M. an den vergangenen Festen; die Gemeinde, welche unter uns gesagt, in der Geschmacksrichtung sehr heterogen und in der Kritik nicht durchgängig geschult ist, mehr nach den verschiedenen Gelüsten als nach dem wahrgenommenen Objecte urtheilt und daher nicht leicht zu befriedigen ist — war sammt und sonders in Extase versetzt, es fand Jeder seine kühnsten Erwartungen übertroffen; Herr M. war und ist uns das Manna in der Wüste, Jeder findet in ihm, was ihm am besten mundet. Vor Allem den — nachdem Naumburg nicht mehr ist — hier nur noch allein aufgespeicherten ganzen Schatz des unverfälschten alten Chasomuth — 7777, dann mächtige, vollkommen geschulte reine Stimme mit den bekannten Verzierungen, Collocation und Triller, ästhetischen Geschmack im Vortrage nach alter wie moderner Weise, seltene musikalische Correctheit, deutliche Aussprache, Verständniß und einzig richtige Interpretation des Textes, dies alles frei von jeder Ueberschwänglichkeit in der Anwendung, daher eine erstaunliche Ausdauer — frei von jedem theatralischen Anstrich und darum Andacht erweckend; in seinen Compositionen, — die er theilweise schon veröffentlicht und theilweise noch zu veröffentlichen gedenkt — echte klassische Synagogenmusik, — kurz eine harmonische Vereinigung des alten Chasan mit dem modernen Cantor und

derjenigen um ein
ren, allein wenn
der Bericht über-
Leistungen eines
in allen Kreisen
wert es doch eine
chener Obergantor
urzem ist und das
Herr R. Moor
ca. 8 Jahren bei
it einem Sabbat-
dem Sinne gehen
oft eine Cantor-
dies immer sehr
behör-Dyane vom
sten gegeben, dessen
s in diesem Genre
hat nebst dem
n unierem Tempel,
apel-Ordnung, von
n einen Wirkungs-
Wünsche hinstellen.
konnte jedoch ein
Moor's auswärtige
Vermund, welchen
stzeln formell zu
machen, so daß die
gen und Herr M.
ste, um ein seinem
a. Es gelang also
die Cantorfrage
de die alte Schn-
stellung des Herrn
edigung. Daß die
n berechtigt war,
a Festen: die Ge-
i der Geschmacks-
Kritik nicht durch-
schiedenen Gelüsten
jecte urtheilt und
war sammt und
eder seine kühnsten
war und ist uns
anet in ihm, was
den — nachdem
r noch allein auf-
schien alten Chajo-
men geschulte reine
rungen, Collieratur
im Vortrage nach
aufitalische Correct-
ß un) einzig rich-
es alles frei von
Anwendung, daher
on jedem theatra-
wedend; in seinen
n veröffentlicht und
kt — echte classi-
onische Vereinigung
nen Cantor und

Sänger, wie sie heute äußerst selten anzutreffen ist. Kommt noch hinzu sein wahrhaft einnehmender Umgang, sein fester reiner Charakter, sein männlicher Ernst, seine seltene Pflichttreue, die scrupulöse Wahrung der Würde seines Standes, — so haben wir eine Acquisition gemacht, bei welcher nur zu bedauern ist, daß wir sie nicht schon längst gemacht haben, wobei uns so mancher Sport erspart worden wäre. Zum Schlusse muß ich noch eines Festes erwähnen, welches trotz des *אין מערבין בשמחה* am Schlußfeste bei uns gefeiert wurde; es war dies ein Doppelfest: *היום הבית* und *היום הספר*. Herr J. W. Trenschiner, von jeher eines der geachteten Mitglieder unserer Gemeinde, hat die Wahrheit des alten Sprichleins: „Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten“ buchstäblich wie kaum je ein Anderer empfunden. Aus Dankbarkeit gegen den einzigen Helfer in der Noth hat er unter vielen andern Werken der Humanität ein Haus gekauft, es fast vom Grunde aufbauen lassen, was ihm über 50,000 fl. kostete, und dasselbe testamentarisch, bedingungslos wohlthätigen Zwecken gewidmet, ferner ließ er ein *ספר תורה* schreiben, stattete es mit den Ornamenten reichlich aus und schenkte das Ganze der Cultusgemeinde. Am verslossenen *יום שבת* fand nun die Einweihung beider Objecte, des letztern im Tempel und des erstern im Hause selbst in Anwesenheit der Elite der Gemeinde statt, welche für diese Theilnahme mit einem lucullischen Mahle von der lebenswürdigen und ebenso wohlthätigen Frau des Hauses tractirt wurde. Herr und Frau Trenschiner haben das *שם טוב* *רש מאי* *כוכ* beherzigt. Mögen unsere Reichen es ihnen gleich thun! *)

—h.

Wochenchronik.

** Bismarck, heißt es allgemein, fasset um und verurtheilt selber die Hegerien der Antisemiten, so daß es sogar hieß, Stöcker werde seines Hofpredigeramtes enthoben werden. Dies alles sei theils dem Ausfall der Wahlen, theils der Menschenfreundlichkeit des deutschen Kronprinzen, der die Antisemiten-Agitation schon vom Anfange her verhorrescirte, zuzuschreiben. Doch sollen die Juden Deutschlands wenig Vertrauen zu dieser Befehung haben, da es bekannt ist, daß dem eisernen Canzler kein Mittel zu schlecht sei, wenn es gilt seine Pläne durchzusetzen, und so kann es heute, morgen kommen, wenn eine kleine Judenmassacre ihm zu statten käme — er wieder einer solchen geneigt wäre.

** Der Vorstand der Berliner jüd. Gemeinde strengt gegen Stöcker einen Injurienprozeß an, wegen Beleidigung der jüdischen Confession. Ähnlich geht die Staatsanwaltschaft gegen Henrici vor. Spät kommt Mo, doch er kommt.

** Die Berliner Bummel, alias die dortigen Antisemitenstudiosi, richteten eine Aufforderung an die hiesige academische Jugend, sie möchten sich ihnen in Bekämpfung der jüd. Race anschließen, u. zw. um so

*) Auch wir rufen diesem uns längst bekannten edeln Manne ein herzliches *ברך* zu. D. Red.

eher, als der „große“ Abgeordnete Istóczy, so energisch den Judenthum predigt. — Doch die hiesige academische Jugend, die keine deutschen Philister, sondern gute und edle Magyaren sind, erzeugten der Aufforderung die *gebührende* Ehre und — warfen sie in den Papierkorb!

Literarisches.

קונטרס המקונן.

Von Dr. Jellinek.

„Säe des Morgens deinen Samen aus und auch des Abends laß deine Hand nicht ruhen.“ Dieser salomonische Satz wird von den wahrhaften *איש מעשה* pünktlich befolgt. Die gemeinnützigen Arbeiter auf dem Felde der Wissenschaft arbeiten ununterbrochen emsig fort, selbst bei ihrem grauen Silberhaare, wo ihre förperliche Kraft im Abnehmen ist, bewahren sie sich als *גבורי כח* weil, wie der Psalmist sagt: „Die Bäume der Erkenntniß, welche im Hause Gottes gepflanzt sind und in seinem Vorhofe grünen, tragen noch im höchsten Alter Früchte.“

Der unermüdbliche Herr Dr. Jellinek hat, trotz dem, wie er selber sagt, daß er seit Beginn dieses Jahres seine Augen schonen muß, doch wieder an der großen Kette der *קונטרסים* einen neuen theuern Ring angefügt, er gönnt sich keine Ruhe, er geht *לחיי*.

Der *קונטרס המקונן* ist ein Märtyrer- und Memorbuch, ein Verzeichniß der Märtyrergemeinden aus den Jahren 1096 und 1349, das alte Memorbuch der Deutscher Gemeinde von 1581 bis 1784, nebst Auszügen aus den neuen von 1786 bis 1816, nach Handschriften zu Deutz, Coblenz, Düsseldorf und Versailles.

Wahrlich, will man wissen, nicht wie unsere Väter gelebt, sondern wie sie gestorben sind, so frage man die Geschichte; durch die ganze Geschichte der Juden zieht sich ein rother Faden mit Blut gefärbt; sie ist ein Märtyrer- und Memorbuch. Will man die Standhaftigkeit im Glauben und aufopfernde Treue eines Volkes erkennen, muß man ein *המרים אל המרים* sein, diese todte Sprache ist die beredteste und lebendigste und ergreift uns am innigsten. Solche Memorbücher gewähren uns, wie Herr Dr. Jellinek in der Vorrede sagt, einen Einblick in das innere Leben der Juden, das durch seine vertrauensvolle Gläubigkeit und Gottinnigkeit fast wie eine Mythe erscheint im Vergleiche zu den religiösen Zuständen unserer Zeit.

In diesem Memorbuch ragen besonders die Frauen durch ihre Glaubenstreue hervor, das schwache Geschlecht war bis auf die neueste Zeit stets stark im Glauben, wurde doch, wie der geistreiche Herr Dr. Jellinek sagt, *) in Israel die hohe Bedeutung des Weibes für die edelsten Güter, für die Entfaltung der nationalen Freiheit, wie für Erhaltung des gottinnigen Glaubens zu

*) R. Simon Duran Pirke Aboth S. 61 sagt: *הרבה ראינו חכמים שאין בעלי מעשה קשים הם לעולם*.

*) Siehe die Predigt: die religiöse Erziehung des israel. Weibes von Dr. Jellinek, 3. Theil, S. 65.

allen Zeiten anerkannt. Die Frauen suchten immer von Neuem die erlöschende Hoffnung auf Erlösung bei ihren Gatten an, so haben die jüd. Frauen in Spanien ihre wankenden Gatten ermuntert, dem Judenthume treu zu bleiben, lieber den Scheiterhaufen zu besteigen und sich dem Flammentode zu weihen, als den einigen und alleinigen Gott öffentlich zu verleugnen. Aus diesem Memorbuch ist zu entnehmen, daß es viele Frauen waren, welche täglich in das Gebet- und Lehrhaus eilten, um mit den Männern gemeinschaftlich zu beten und den öffentlichen Vorträgen anzuhören; es gab sogar Frauen, die nebst ihren besonderen Herzeigens-eigenschaften gelehrt waren, so heißt es S. 52 von einer Frau Hened: *היה הכמות בברית ודרשה*.

Daß man schon in den frühesten Zeiten eine auf Unverstand ruhende Exegese als eine exotische Pflanze betrachtete und sie haßte, geht aus S. 47 hervor, wo der große Gelehrte, Verfasser vieler Bücher und Vertheidiger Maimonides', Jehuda Melár³⁾ erwähnt wird, wo es heißt: daß er auch einen Commentar auf die 5 Bücher Moses geschrieben, deren Erklärungen waren: *כללים וכללים. ולא כהנה דרשנים קטנים הדשים מקרוב באי התקנים חקקי אין ומכתבי עמל כתבי*.

Die Bemerkung des Herrn Dr. Zellinek in der Vorrede zu der Erzählung von einem Studentencrawall gegen die Juden in Deutz im Jahre 1865, welcher durch die Intervention der Geistlichkeit beschwichtigt wurde, verdient hier reproducirt zu werden. „Ob die Herren Studiosi in Deutz die Vorfahren der antisemitischen Studenten von Leipzig und Berlin waren, weiß ich nicht, sicher aber ist, daß die protestantischen antisemitischen Hofprediger mit jenen humanen katholischen Geistlichen nichts gemein haben.“

Was uns wundert, ist, daß wir im Memorbuche zu Coblenz, mitgetheilt vom Herrn Rabb. Dr. Lewin, wo so vieler Coryphäen in pietätvoller Weise gedacht wird, nicht auch der große Maimonides erwähnt wird.

Das Seelengedächtniß der hervorragenden Männer in Israel, welche sich um die Ehre und Lehre Israels unverwundliche Verdienste verschafft haben, verdient eine Nachahmung; so sollte doch in jeder Gemeinde beim Seelengedächtnisse an die Männer, selbst aus der neuen Zeit, die an der Emancipation wie an der Cultur der Juden den Vöthenantheil haben, wie Gabriel Kieffer, Manheimer, Löw und Mehrere, in herzyniger Weise erinnert werden.

Wir schließen unsere Anzeige mit dem innigen Wunsche, daß Herr Dr. Zellinek noch lange, lange in ungeschwächter Kraft seine geistigen Arbeiten fortsetze.

עוד יום בשיבה דשן ודען יחי

Siklós, im November 1881.

Aron Roth,
Bezirks-Rabbiner.

³⁾ Von Juda Melár heißt es im Memorbuch Seite 48: *היה יושב בתענית לו שנה מדי יום בימים זממה פעמים בת מות*. Was das *בת מות* heißt, weiß ich nicht, ich glaube es ist ein Lapsus, es sollte heißen *בתענית*. Nach Asulai wäre Rabbi Jehuda Melár Rabbiner gewesen in Deutz. Siehe S. 38.

Wien, den 2. November 1881.

— — — *)

Als ich Ihre Schrift, welche die Passions-Geschichte des jüdischen Volkes enthält, zur Hand nahm, als ich den Apparat chronologisch geordneter Zahlen bemerkte, glaubte ich es bloß mit dem Werke eines Gelehrten, als Nachschlagebuch für Fachmänner, Journalisten und Gelehrte zu thun zu haben; daß es aber geeignet sei, das große Publicum zu interessieren, zu spannen, zu fesseln — diesen Eindruck empfing ich aus der oberflächlichen und äußerlichen Beschauung nicht.

Wie sehr veränderte sich jedoch meine Anschauung, als ich mich in die Lectüre dieses Buches vertiefte und immer mehr vertiefte. Lesend vergaß ich an meine Geschäfte; aber inmitten meiner Geschäfte vergaß ich nicht an das Buch.

Das ist weit mehr als eine Zusammenstellung historischer Daten, mehr als eine Chronik — das ist ein Drama, ein Drama vom Weltgeschehe selbst erfunden, von Ihnen mit geschickter Auswahl zu einem Ganzen verbunden, mit dem Pulschlage individuellen Lebens begabt und mit warmem Gefühle durchglüht.

Ihr Held ist kein Einzelner; er ist ein ganzes Volk. Nicht auf hohem Rothurn, nicht in gigantischer Gestalt, nicht stolz erhobenen Hauptes, nicht mit pathetischen Geberden durchschreitet er kühn die Bühne des Lebens; nein, wie ein gehegtes Wild durchläuft er unter dem Gejohle der rohen Meute die unabsehbare Ebene der Geschichte. Durch Schlamm und Roth schleifen ihn die entmenschten Treiber, unter Spott und Hohn, währenddem sein Blut aus tausend Wunden in Strömen fließt.

Gegen ihn verbinden sich alle Laster, die die Menschheit schänden: Habsucht, Haß, Rachsucht, Fanatismus, Tyrannei, und ihm gehört nicht allein unser Mitleid, nicht allein unsere Sympathie; sondern auch unsere Bewunderung und nicht nur deshalb, weil wir in ihm unser Volk, uns selbst erblicken; sondern auch weil er dieses schwere tausendjährige Todesringen mit unbezwingbarer Ausdauer besteht, weil er seine Eigenart niemals verliert, weil er aus aller Erniedrigung, aus den Martern der Tortur, aus den Flammen der Scheiterhaufen — stets verjüngt hervorgeht, wie der verbrannte Phönix aus der Asche.

Fühlte er sich ja als den Träger einer hohen sittlichen Idee, der höchsten des Alterthums. Hätten die Christen das Christenthum nicht nur gepredigt; sondern ausgeübt; hätten sie die Lehren ihres erhabenen, aus jüdischem Stamme entsprossenen Stifter verstanden; hätten sie sich ihm, dem jüdischen Volke, nicht von einer so abscheulichen Seite gezeigt, er würde sich nicht so beharrlich von ihnen abgewandt haben.

Dieses Ihr Drama ist in hohem Grade tragisch und ist dennoch keine Tragödie, denn es endet nicht mit dem Untergange des Helden.

^{*)} Wir entnehmen diese eingehende höchst geistreiche Kritik über „Die Leiden und Verfolgungen der Juden“ zc. von H. E. dem Privatschreiber eines Geschäftsmannes — an Herrn E. und freut es uns ganz besonders, daß die gediegene Arbeit solchen Anklang findet. D. Red.

November 1881.

ie Passions-Ge-
zur Hand nahm,
ordneter Zahlen
in Werke eines
schmänner, Jour-
n: daß es aber
interessiren, zu
empfang ich aus
Beschauung nicht.
eine Anschauung,
hes vertiefte und
ich an meine
chäfte vergaß ich

Zusammenstellung
ronik — das ist
cke selbst erjun-
swahl zu einem
age individuellen
fühle durchglüh-
r ist ein ganzes
t in gigantischer
nicht mit pathe-
die Bühne des
dräufte er unter
abzählbare Ebene
Roth schleifen ihn
pott und Hohn,
Länden in Stro-

Vaster, die die
Macht, Zana-
licht allein unser
ie; sondern auch
es halb, weil wir
en; sondern auch
Todesringen mit
er seine Eigenart
Erniedrigung, aus
in Klammern der
vorgeht, wie der

ger einer hohen
erthums. Hatten
nur gepredigt;
ihres erhabenen,
Züfters verstan-
Volke, nicht von
würde sich nicht
ben.

in Grade tragisch
es endet nicht mit
den" 22. von G. E.
an Herrn E. und
eigene Arbeit solcher
D. Red.

Sie zeigen uns, daß jeder wahrhaft große Mensch, dessen Namen die Geschichte aufbewahrt hat, ja daß jeder Mensch, der diese Benennung im ganzen Umfange ihrer Bedeutung verdient — ein Freund, ein Vertheidiger der Juden gewesen, so wie ihre Feinde und Verfolger stets Unmenschen waren.

Jene Freunde vermitteln die retardirenden Momente, welche die Catastrophe hinauschiebend, Leben und Abwechslung in das Ganze bringen und das nächtliche Bild durch einige lichtere Parthien erhellen.

Ihr Gemälde zeigt uns nach langer Nacht, die lange Dämmerung und nach dieser das Hereinbrechen des neuen Tages. Schon trinkt die Menschheit in vollen Zügen am Borne der Wissenschaft, an jenem Borne, aus welchem ihr alles Glück und alle Tugend quillt. Fällt auch hie und da ein Schatten in ihre hellen Tag, so kann er sich nicht lange behaupten und wird alsbald vom Lichte überstrahlt.

Diese Schatten sind nur schüchterne Wiederholungen des oft und viel reichlicher Dagewesenen. Die Antisemiten, wenn sie sich auch in neue Kleider hüllen und mit moderner Schminke bemalen, so müssen sie dennoch in den rohen Gestalten, in den mittelalterlichen Fragen Ihres Buches — das eigene Counterfei erkennen.

Ihre knappe und doch prägnante Darstellung, die Gründlichkeit der vorausgegangenen Studien, die Reichhaltigkeit der Quellen bis auf das gewählte treffende Motto befriedigten mich im hohem Maaße und so spreche ich Ihnen meinen warmen Dank aus. —

וכימנך עשירין מקמצין (Chulin 46a)

Im vulgären Sinne: Reichtum und Geiz gehen Arm in Arm. Ohne diese nackte Sentenz für alle Fälle zu bestätigen, wollen wir uns bloß mit dem Ausdrucke קמצין sprachlich beschäftigen, und den harten Spruch gradatim abzuschwächen versuchen.

Talmudisch bedeutet קמצין: Gerber, der sich vom Fließe der ausgezogenen kleinen Thiere nährt (Retuboth 77a); allein diese wäre eine zu rabulistische Denkweise, um so mehr, als sie nicht zum Texte paßt. Gelimpflicher wäre die Abstammung dieses Wortes vom hebr. קצץ zu nehmen: die Hand schließen, zudrücken; aber auch diese Deutung entspricht dem Texte nicht. Ueberdies ist bekannterweise Hartherzigkeit um so weniger die Schwäche unseres Stammes, als wir der menschlichen Noth ohne jeden Unterschied leicht Hand und Herz aufthuen. Die mildeste und richtigste Auffassung des עשירין מקמצין ist: sammeln (verwand mit קצץ) selbst unbeachtenswerther Minutien, welche der Verschwender wegwirft, und was am besten mit Sparsamkeit zu identificiren ist, und zwar übersetzt Raschi (Berachot 54b) קמצין = Ameise, die schon Salomo als Symbol des fleißigen Sammlers aufstellte. Diesem nach wären wir geneigt die Replik אין הקיץ משבע את הארץ (Synhedrin 16a) zu erklären: Die winzige Ameise füllt den leeren Magen des hungernden Löwen nicht!

Diese Exegese leitet uns auf die Verleumdungen unserer Stöcker, welche neidischen Blickes auf den jüd.

Wohlstand sehen, ohne zu bedenken, daß solcher zu meist auf Sparsamkeit beruht, während Andere ihr Vermögen verprassen. Witzig könnte der Talmud umdeutet werden, welcher Haman das aufrichtige Bekenntniß in den Mund legt ארץ מלך קמצין ירדו ודחי עשרה אלפי ככרי כסף (Megila 16a): Eure ameisenartige Sparsamkeit überdauert unsere zehntausend Talente! Wann werden unsere Hamans zur Einsicht gelangen?

Gr. Kanizsa, im November 1881.

Löwy.

Von P. R. Rosegger's „Ausgewählten Schriften“ (in 60 zehntägigen Lieferungen à 25 fr. A. Hartleben's Verlag in Wien) sind uns eben die Hefte 31–40 zugekommen. Dieselben enthalten die Erzählung: „Heidrepeters Gabriel“ (eine eigenartige Geschichte, deren Motive, wie es uns dünkt, der Verfasser aus seinem Leben genommen hat) und den dritten Band des „Buches der Novellen“. Mit jedem neuen Werke Rosegger's wird es klarer, daß das literarische Schaffen dieses Autors ein planmäßiges ist, daß er sich zur Aufgabe gestellt hat, das Land und Volk der Alpen — mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark — nach allen Seiten hin dichterisch zu behandeln. Der dritte Band der „Novellen“ ist ein neuer Beweis, mit welcher Liebe und Wahrheit sich Rosegger selbst in die abnormsten psychologischen Zustände seiner Aelpler zu vertiefen weiß. Wir verweisen z. B. auf die Novellen „Maria im Elend“, „Uns Heimatland“ und „Reich“, die wohl geeignet sind, dem Poeten der Alpen neue Freunde zu erwerben.

Die von der Verlags handlung veranstaltete Ausgabe von Rosegger's Ausgewählten Schriften in 12 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl. 25 fr. geheftet, oder 1 fl. 85 fr. gebunden pro Band), für jenen Theil des Publicums, welcher die Lieferungs-Ausgaben vermeidet, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bereits bis zum Schlusse ausgegeben und kostet vollständig 15 fl., resp. gebunden 22 fl. 20 fr. Die Verlags handlung hat hierbei dem vielseitigen Wunsche Rechnung getragen, diese prächtige Ausgabe noch für die Festzeit complet zu liefern, und hoffen wir, Rosegger's Ausgewählten Schriften in den meisten Familienbibliotheken zu begegnen; es ist die schönste, sinnvollste und dauerndste Lectüre, welche für so wohlfeilen Preis nur immer geboten werden kann.

„ובחי ערב“

Vollständiges Handbuch für Schechita und Bedika nach dem Ohel Mizschaf, neu geordnet und deutsch übersetzt von A. Friedmann. Budapest 1881.

Je größer die Ignoranz auf jüd. Gebiete wird, desto nöthiger werden leider solche Hilfsbücher, die auch dem Unwissendsten es ermöglichen das Nöthigste zu wissen, und so sei diese sehr vortheilhaft ausgestattete Arbeit den betreffenden Kreisen bestens empfohlen.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat **Jul. Weiß**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Albert Dr. C. Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre für praktische Ärzte und Studierende. 4 Bände in Original-Leinwandband, noch ganz neu. Wien 1877—1881. (32 fl.) Mit 621 Abbildungen fl. 17.

Cassiel Paulus. Vom Nil zum Ganges. Wanderungen in die orientalische Welt. Berlin 1880. Eleganter Original-Halblederband fl. 2.

Chavanne Dr. J. Die Sahara, oder von Oase zu Oase. Bilder aus dem Natur- und Volksleben in der großen afrikanischen Wüste. Wien 1879. Eleganter Original-Prachtband (7 fl. 50 fr.) fl. 4.

Doré's Illustrirte Prachtbibel für Israeliten. Uebersetzung Dr. Ludwig Philippsohn's. Enthaltend das Alte Testament und die Apokryphen. Eleganter Original-Prachtband (roth), noch ganz neu, als Salonstück besonders geeignet (fl. 60) bloß fl. 30.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Insertate.

Göret und staunet!

Das von der Konkursmasse einer Britanniasilber-Fabrik übernommene Riesenlager wird tief unter dem Schätzungswerthe abgegeben. — Gegen Einsendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 6.60 erhält Jedermann ein äußerst gediegenes Britanniasilber-Speise-Service von 51 Stück (welches früher über 40 fl. gekostet hat), und wird das Weißbleiben der Bestecke 25 Jahre garantirt, und zwar:

- 6 Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
- 6 feinste Britanniasilber-Gabel,
- 6 massive Britanniasilber-Speiselöffel,
- 12 feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
- 1 schwerer Britanniasilber-Suppenschöpfer,
- 1 schwerer Britanniasilber-Milchschöpfer,
- 2 elegante Tafel-Leuchter,
- 6 schöne massive Eierbecher,
- 3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
- 1 Theeselher feinsten Sorte,
- 1 vorzüglicher Zucker- und Pfefferbehälter,
- 6 Stück Britanniasilber-Eierlöffel.

Alle 51 Stück kosten
jetzt nur 6 fl. 60 kr.

Als Beweis, daß dieses Inserat auf keinem Schwindel beruht, veröffentliche ich einige von den tausenden Dankschreiben und Nachbestellungen, welche ich nach Ablauf von Jahren über die Vorzüglichkeit und Gediegenheit der von mir bezogenen Waaren erhalten habe, und verpflichte mich öffentlich, wenn die Waare nicht konvenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. — Alle von anderen Firmen annoncirten Bestecke sind werthlose Nachahmungen. Wer daher eine gute und solide Waare haben will, der wende sich nur an den Bestimmungsort von

8—20

L. Nelken's

Britanniasilberfabriks - Hauptdepot: WIEN,
VI., Windmühlgasse 26.

Euer Wohlgebornen! Die Bestellung, die das Kloster in Hartberg im September 1879 bei Euer Wohlgebornen machte, wurde zur größten Zufriedenheit effectuirt; wollen Sie daher noch eine Garnitur an das Kapuzinerkloster in Kuttelsfeld (Steiermark) einsenden.
25. Jänner 1881. Ergebenst **P. Richard**, Arzt, Guardian.

Es ist beinahe ein Jahr, seitdem ich und einige meiner Freunde von Herrn L. Nelken einige Garnituren bezogen haben und bin daher in der Lage, über die Güte dieser Waare ein Urtheil abgeben zu können. Die Messer, Gabeln, Löffel etc. sind von dem echten Silber kaum zu unterscheiden und behalten die Silberfarbe. Wenn außer den letztgenannten Gegenständen alle übrigen zu einer Garnitur gehörigen Stücke gänzlich unbrauchbar wären, was übrigens nicht der Fall ist, so ist der Preis von 6 fl. 60 kr. für die ganze Garnitur im Verhältnisse zur Güte der Messer, Gabeln, Speiselöffel, welche allein soviel werth sind, ein äußerst geringer, weshalb ich die von Herrn L. Nelken annoncirte Britanniasilber-Waare Jedermann anempfehlen werde.
Karl Konrat, Notar.

Technik (Siebentürnen).

Karl Konrat, Notar.

Mittelfst Medaille ausgezeichnet.



Gegen üblen Mundgeruch, Zahnweh und
alle Mundkrankheiten.



Kais. österr. u. königl. ung.
ausschließlich privilegirte

Sopiana-Mund-Essenz

von
Charles Robert Schulhof in Manchester.

Wirkung:

1. Diese Sopiana-Mund-Essenz beseitigt gründlich jeden üblen Geruch aus der Mund- und Nasenhöhle.
2. Sie festigt das schwammige Zahnfleisch und die lockern Zähne, gibt diesen ihre natürliche weiße Farbe wieder, verhindert das Ansetzen des Zahnsteines, erhält das Email der Zähne und schützt gegen Zahnschmerz.
3. Sie heilt alle scorbutischen Zustände der Mund- und Nasenhöhle, erfrischt und röthet das Zahnfleisch und stärkt die Schleimhaut.
4. Schon vorhandene Zahnschmerzen werden in den meisten Fällen beseitigt, wenn man mit einigen Tropfen dieser Essenz, ohne Beimischung von Wasser, den schmerzhaften Zahn und das ihn umgebende Zahnfleisch benetzt.
5. Sie ist mit Wasser verdilut bei dyphtherischen und anderen Halsleiden als Gurgelwasser von vorzüglicher Heilkraft.

Bestellungen werden angenommen:

In Budapest bei Herrn Apotheker **Joseph v. Török**; —
bei Herrn **L. Edeshty** und in der Stadtapotheker.

In Temesvár bei Herrn Apotheker **C. M. Jahnner**.

Hauptdepot:

bei Dr. **Adolf Schulhof**, practischer Arzt in Filisfischen.

— Preis einer Flasche en detail 1 fl. 25 fr. —